

Kapitel 9

Da saßen wir zwei auf diesen Baumstämmen und jeder hatte auf seine Weise ein Problem mit dieser Situation.

Hatte ich neben mir einen Psychopathen sitzen, der anscheinend felsenfest davon überzeugt war, der Jesus aus Nazareth zu sein oder war das -wie auch immer es möglich sein konnte- wirklich der Jesus?

Hier sträubte sich alles in mir auch nur annähernd zu glauben, den echten Jesus neben mir sitzen zu haben. An Wunder zu glauben, war noch nie meine Stärke gewesen.

Ich war auf Beweise angewiesen, um zu einer realen Überzeugung kommen zu können.

Dass wir uns in verschiedenen Sprachen unterhalten sollten und uns verstanden war eigentlich überhaupt nicht möglich.

Eine so völlig verrückte und absurde Situation hatte ich noch nie erlebt.

Jetzt einfach aufstehen und ganz schnell das Weite suchen, weg von dieser eigentlich unmöglichen Situation, das würde was hier gerade passierte sicher beenden.

Ein Traum war das garantiert nicht, daraus wäre ich schon längst aufgewacht, denn in komischen Träumen wache ich immer dann auf, wenn sich alles sehr absurd entwickelte.

Ich wurde augenblicklich aus meinen Gedanken gerissen, als der Typ Jesus zu sprechen begann:

„Gib zu, du möchtest dich am liebsten sofort auf den Heimweg begeben um Dich aus dieser Situation zu befreien, habe ich Recht? Auch ich möchte am liebsten einfach aufstehen und diesen Ort verlassen- aber wohin soll ich denn gehen?“

Ich bin hier völlig fremd und das verunsichert mich so sehr, dass ich lieber sitzen bleibe und inständig hoffe, dass alles irgendwie ein Ende findet.“

„Kannst Du Gedanken lesen?“ Antwortete ich.

Ich überlegte kurz, wie diese Begegnung -mit wem auch immer- weitergehen sollte, hatte ich doch die einmalige Gelegenheit, wenn der Typ Jesus eventuell doch echt sein sollte, vieles über sein Leben zu erfahren und auf viele offene Fragen Antworten zu bekommen.

Meine Neugierde war schon sehr viel größer geworden und es gab sehr viele Fragen, was ich über die Person Jesus erfahren wollte. Ich überlegte, was mir besonders wichtig sein konnte, in Erfahrung zu bringen, doch der Typ Jesus kam mir zuvor:

„Sag mal, was hast Du denn für einen Beruf in deiner Zeit, zweitausend Jahre in meiner Zukunft?“

Mir war in diesem Moment ganz recht, keine Frage formulieren zu müssen.

„Mein erster Beruf – Ich habe Radio-FS. Techniker gelernt, habe Rundfunkgeräte repariert und Antennenanlagen montiert.

Mein zweiter Beruf ist Fotografenmeister und da bin ich selbstständig seit vielen Jahren und fotografiere viele verschiedene Artikel, Menschen und mehr. Erstelle Prospekte und gestalte Internetseiten.

Aber ich habe auch unterschiedliche Geräte gebaut für mein Werbestudio, wie Blitzanlage, eine Color Maschine um Farbfotos vollautomatisch zu entwickeln.

Dann zwei Wohnmobile ausgebaut und mein größtes Projekt war ein großes Holzhaus, an dem ich 7 Jahre gebaut habe.

Auch habe ich an die 500 Massageliegen gebaut, wo Holzarbeiten, Polsterarbeiten, Elektronik und die Vermarktung mit Prospekten, ich alles selber hergestellt habe.

Ich habe jetzt aber viel Zeit für meine Spaziergänge und diese Zeit nutze ich auch, um darüber nachzudenken, wie sich mein Leben weiterhin positiv gestalten lässt.“

Der Typ Jesus hatte mir aufmerksam zu gehört, was ihn sicher auch von seiner bizarren Situation ablenkte, er aber nach seinem Gesichtsausdruck nicht verstand, was denn meine verschiedenen Berufe bedeuteten.

Und ich hatte einfach keine Lust hier alles im Detail zu erklären.

Und so richtete ich eine eher einfache Frage an ihn:

„Berichte doch mal, was du als Wanderprediger für Geschichten den Menschen vermittelst.“

„Na ja, das ist sehr unterschiedlich.

Ich kümmere mich um viele kranke und arme Menschen, denen ich meine Geschichten über einen gütigen Gott erzähle um ihnen Mut zu machen, damit sie ihr Schicksal besser ertragen können.

Die Hoffnung auf einen himmlischen Frieden eines Tages nach ihrem Tod gibt dem einen oder anderen schon einen gewissen Trost.

Sie hören mir sehr gerne zu, nehmen meine Hände und bedanken sich oft mit Tränen in den Augen. Klar, es ist überhaupt nicht einfach, von einem gütigen Gott zu erzählen, der die Menschen erschaffen hat und der die Menschen auch über alles liebt.

Ich halte mich ganz bewusst zurück, von einem strafenden Gott zu berichten, vom Fegefeuer und von Qualen bis ans Ende der Unendlichkeit.

In der letzten Zeit habe ich auf die vielen Fragen, wie man sich Gott vorstellen kann, mit einem guten Beispiel auch Erfolge erzielt.

Ich sage den Menschen, dass sie sich Gott als die Liebe vorstellen sollen, als dasselbe Gefühl wie Liebe zu den Eltern, Liebe zu einer Frau oder zu einem Mann und Liebe zu den Kindern, Verwandten und Freunde.

Wenn ich dann frage, ob sie dieses Gefühl zu lieben kennen, dann nicken sehr viele mit den Köpfen.

Ich predige auch, dass jeder sich selbst lieben soll. Nur wer sich selbst lieben kann, ist in der Lage auch andere Menschen zu lieben. Das ist der Schlüssel zu einem besseren und glücklicheren Leben!

Damit gelingt es mir, den Menschen die Vorstellung von Gott doch etwas näher bringen zu können.

Natürlich werde ich immer wieder mit Fragen konfrontiert, warum Gott trotz stetiger Gebete nicht spontan hilft, wenn er doch allmächtig ist und die Menschen liebt.

In solchen Momenten fällt es mir sehr schwer, zufriedenstellende Antworten zu finden und zu geben.

Oftmals sage ich dann, ihr dürft die Hoffnung, dass Gott euch doch noch erhört und helfen wird, niemals aufgeben. Stirbt die Hoffnung, stirbt der Mensch! Oder -mit den Worten- versuchen, sich selber zu helfen, dann wird Gott die Mühen sicher auch belohnen.

Könnte ich doch Wunder vollbringen, genauso, wie es von den Geschichtsschreibern behauptet wird, ich wäre überglücklich. Es gibt in der Tat sehr viel Not und Elend auf der Welt und schuld daran ist nicht ein Gott, sondern es sind die Menschen selbst, die dieses für ihren Egoismus gnadenlos ausnützen.

Das macht mich traurig und zornig zugleich und meinen Zorn zeige ich auch unseren Priestern, die ebenfalls nicht schuldlos sind an dieser Not vieler Menschen.

Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, nämlich zu helfen, wo immer ich es kann, ist keine leichte Aufgabe und nicht selten fühle ich mich am Ende meiner Kräfte, auch wenn ich hoffe, auch nur mit Worten hilfreich bei den Menschen sein konnte.

Wenn ich jetzt von Dir höre, dass mein ehrliches Bestreben und mein Mühen um Hilfe und Trost für mich am Kreuz enden soll dann empfinde ich das als eine nicht zumutbare Strafe. Kann es wirklich sein, dass ein allmächtiger Gott, von dem ich überzeugt bin, meinen Tod am Kreuz billigen würde?“

Was ich hier zu hören bekam war für mich sehr aufschlussreich und auch nachvollziehbar und kein Märchen, keine Geschichte für Menschen, die eher die Wahrheit suchen.

So könnte sie gewesen sein, die Geschichten vom Wanderprediger Jesus.

Das musste ich auch gleich kundtun:

„Was ich über den Wanderprediger Jesus jetzt erfahren habe, ist für mich nachvollziehbar und es überzeugt mich, dass es so gewesen sein könnte.

Die Geschichten aus der Bibel, die dem Menschen Jesus nachgesagt werden, haben mich nie überzeugen können.

Aber es kommen immer mehr überzeugende Informationen vom historischen Jesus zum Nachlesen.

Ein Jesus, der auch nur ein ganz normaler Mensch gewesen sein muss, aber sicher mit sehr vielen guten Eigenschaften ausgestattet war.

Und ich habe auch gelesen, dass, wenn Jesus nicht am Kreuz für die Sünden der Menschen gestorben, nicht immer wieder seit 2000 Jahren sehr ausführlich vermittelt in Kirchen, der christliche Glaube auf Dauer nie Bestand gehabt hätte.

Deshalb musste alles unternommen werden, dass der biblische Jesus allen an ihn gerichteten Anforderungen gerecht wird und der Schlüssel zum christlichen Glauben nie in Zweifel gezogen werden kann.

Vielleicht gibt es deshalb so viele Kruzifixe und Predigten von diesem biblischen Jesus.

Nicht umsonst heißt es ja GOTTESDIENST fast jeden Tag in den vielen Kirchen zelebriert. Wo die Inhalte der Predigten in den vielen Kirchen die gleichen sind.

Und es gibt immer noch Menschen, die das Wort Gottes hören wollen.

Und dieser christliche Glaube hat in den letzten 2000 Jahren viel zu oft für Gewalt, Ausbeutung, vorzeitigen Tod und viel Elend gesorgt.

Menschen bei lebendigem Leib zu verbrennen, vorher noch tagelang mit grausamen Foltergeräten zu foltern steht leider in Verbindung mit dem Christentum, mit dem Glauben an Gott und seinem Sohn Jesus.“

Der Typ „Jesus“ hatte meine Worte wieder mit sehr großer Aufmerksamkeit verfolgt und sah wieder sehr betrübt aus.

„Du gehst aber schwer ins Gericht mit dem Christentum! Gibt es denn nichts Positives, was dem Christentum zu Gute gesprochen werden kann?“

Das wollte ich wirklich nicht total in Zweifel ziehen und natürlich gab es und gibt es auch heute noch Menschen, die sich täglich mühen, im christlichen Glauben und in einem positiven Sinne zu leben und zu handeln und so fuhr ich fort:

„Bei vielen Religionen gibt es gute Ansätze für ein friedliches Miteinander und Denkansätze für eine generell bessere Welt, natürlich auch beim Christentum.

Jetzt, im 21. Jahrhundert, haben wir viele Möglichkeiten, uns durch Bücher und andere Medien zu informieren und uns so ein überzeugendes Weltbild zu schaffen.

Leider verbreiten Medien wie Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen ein Meinungsbild, dass den finanziellen Eliten für deren Machteinfluss sehr hilft, die Masse der Bürger aber mit vielen Unwahrheiten manipuliert werden.

Über das Internet werden ebenfalls Nachrichten verbreitet, deren Inhalte nur zum Teil für mehr Wahrheitsfindung dienen können.

Menschen, die sich weigern, oder nicht geistig in der Lage sind, eine eigene persönliche Meinung zu bilden, lassen sich leicht beeinflussen und sind damit leichter manipulierbar, was schamlos ausgenutzt wird.

Denn eine eher kleine Minderheit davon profitieren und können ihren Machteinfluss und materiellen Reichtum dadurch stetig weiter ausbauen.

Ich glaube, wenn es einen gütigen und allmächtigen Gott geben würde, der die Menschen erschaffen hat und auch liebt, dann könnte es nicht so viel Tod und Elend und das auch noch im Namen Gottes geben.“

Ich machte eine Pause, hatte ich doch eine Menge Zündstoff zum Thema Christentum abgegeben.

Der Typ „Jesus“ machte einen noch mehr verunsicherteren Eindruck.

Wenn er wirklich der vor rund 2000 Jahren gelebte Jesus war, hatte er auch allen Grund dazu.

So entstand erst einmal eine Denkpause, die ich nicht mit neuen Argumenten unterbrechen wollte.

Nach einer ganzen Weile fing er wieder an zu reden:

„Leider habe ich nicht alles von deinen Ausführungen verstanden, aber es klappt wohl auch in deiner Zukunft, in der man sich offensichtlich gut informieren kann, sich nicht immer eine überzeugende Meinung bilden zu können.

Diese Möglichkeiten deiner Zukunft haben offensichtlich nicht dazu beigetragen, dass die Menschen durch mehr Wissen eine bessere Lebensqualität erlangen.

Und wenn ich 2000 Jahre in die Zukunft blicke und es noch immer brutal auf der Erde zugeht, macht es dann für mich noch einen Sinn, weiterhin als Wanderprediger aktiv zu sein?

Ich bin zutiefst bestürzt und sehr verunsichert, war ich doch bis jetzt im Glauben, dass mein Predigen und Wirken irgendwann Früchte tragen würden.“

Der Typ Jesus hatte jetzt einen Gesichtsausdruck, in dem ich sehr deutlich Depression und Verzweiflung ablesen konnte.

Was also konnte ich tun oder wie den Dialog weiterführen, damit die Stimmung nicht tiefer absackte. In diesem Moment wollte mir einfach nichts einfallen, was ich als Hoffnung hätte anführen können.

Mittlerweile tat mir auch mein Hinterteil weh vom Sitzen auf den harten Baumstämmen, auf denen ich nun schon eine ganze Weile ausharrte. Ich hatte zwar schon meine Hände darunter geschoben, mit den Handflächen nach unten, doch das war auf Dauer keine Lösung.

Jetzt wäre es gut, eine weitere Runde zu marschieren und die Beine zu vertreten! Sollte ich also die vierte Runde angehen und diesen Typ hier sitzen lassen?

Mir war klar, dass diese Idee eher nicht gut ankam und mein Nebensitzer eventuell panikartig reagieren könnte. Also schlug ich vor, dass wir beide gemeinsam meinen geliebten Rundweg marschieren sollten, um die steif werdenden Glieder wieder in Schwung zu bringen.

„Sag mal, was hältst Du davon, wenn wir eine Runde gehen, wir beide gemeinsam und dann wieder hierher zurückkommen.“

Diese Frage hatte der Typ „Jesus“ nicht erwartet, denn sein Gesichtsausdruck hatte sich merklich verändert.

„Du meinst, wir sollten uns einfach auf den Weg machen? Und wohin wird uns der Weg führen? Komme ich dann überhaupt wieder in meine Zeit und in meine gewohnte Umgebung zurück? Bist du dir sicher, dass das eine gute Idee ist?“

„Das ist in diesem Moment sicher eine sehr gute Idee!“

Und somit stand ich gleich auf, reckte mich, das tat sehr gut, und schaute den Typ Jesus aufmunternd an.

Zögerlich stand auch er auf, klammerte sich sofort wie schutzsuchend an seinen Stab und sein Gesichtsausdruck wirkte eher sehr niedergeschlagen.

„Ich würde sagen, wie gehen jetzt in die Richtung des Weges, auf dem ich Dir ja anscheinend dreimal begegnet bin. Für mich eine Abwechslung, diesen Rundweg mal in die andere Richtung zu gehen.“

„Und kommen wir bestimmt wieder hier an diese Stelle zurück?“

„Na klar, ich kenne mich hier wirklich sehr gut aus und ich verspreche dir, wir kommen garantiert genau hier zu diesen Baumstämmen wieder zurück.“

„Dann setzten wir uns hier wieder? Und du lässt mich nicht irgendwo einfach stehen?“

„Nein, natürlich nicht, das verspreche ich!“

Also machten wir uns auf den Weg und vertraten uns die Beine, was merklich guttat.